**Zeitschrift:** Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

**Herausgeber:** Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

**Band:** - (1914)

Artikel: Geschichte der Aarauer Zeitung (1814-1821) : ein Beitrag zur

Geschichte der schweizerischen Presse

Autor: Brugger, Alb.

**Kapitel:** B.: Entstehung, Einrichtung und Charakteristik der Aarauer Zeitung

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-110807

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 11.12.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Entstehung, Einrichtung und Charafteristif der Larauer Zeitung.

Der Verleger und Herausgeber der Aarauer Zeitung, Heinrich Remigius Sauerländer, war am 13. Christ= monat 1776 als Sohn des Buchdruckereibesitzers Johann Christian Sauerländer zu Frankfurt am Main geboren. Nachdem er das Gymnasium durchgemacht hatte, durfte er nicht seinem Wunsche gemäß die Universität beziehen, sondern mußte im Geschäft seines Vaters eine förmliche Cehrzeit als Buchdrucker durchmachen, nach deren Ublauf er eine zweite, ihm mehr zusagende in einer Buchhandlung Bäufige Geschäftsreisen, auf denen er auch nach Paris kam, brachten ihm bildende und belehrende Cebens= erfahrungen und führten ihn auch in die neuen Ideen ein, deren Eindrücke in seinem jugendlich empfänglichen Gemüte von bleibendem und maßgebendem Einfluß auf sein künf= tiges Ceben waren. Als er sich zu weiterer Ausbildung nach einer neuen Stelle umfah und ihm zufällig die Wahl zwischen mehreren Plätzen offenstand, entschied er sich aus Meigung zur Schweiz für eine Stelle in der flick'schen Buchhandlung in Basel, ursprünglich mit der Absicht, dort nur fürzere Zeit zu verweilen. Aber die Schweiz ließ ihn nicht mehr los. Nachdem er 1802 Teilhaber an der flick'schen Buchhandlung geworden war, verheiratete er sich mit der Baslerin Maria Rhyner und übernahm ab= wechselnd mit flick die Ceitung der auf Betreiben Beinrich Ishoffes gegründeten filiale in Aarau, die dann 1805 vom Basler Geschäft getrennt wurde und gang in Sauer=

länders hände überging. 1805 erwarb sich dieser das Bürgerrecht von Münchwylen im fricktal und das Kantons= und Schweizerbürgerrecht; 1806 wurde er unter günstigen Bedingungen Bürger von Aarau. Er verband sich hier mit dem verdienten "Vater Meyer" zu großen wissen= schaftlichen Unternehmungen und befreundete sich mit Beinrich Sschoffe, dessen Werke und Zeitungen er verlegte, seit 1804 den Schweizerboten, dann die "Stunden der Un= dacht", die zuerst als Sonntagsblatt erschienen, die literarische Monatsschrift "Erheiterungen", die Zeitschrift "Miszellen für die neueste Weltkunde", später die "Ueberlieferungen zur Geschichte unserer Zeit"; seit 1814 gab er mit Usteri zusammen die Aarauer Zeitung heraus. Alle diese Blätter waren in liberalem Sinne geschrieben. Don der Preffrei= heit begünstigt, war das kleine Uarau durch das Zusammenwirfen Sauerländers mit dem außergewöhnlich fruchtbaren Schriftsteller Sschoffe und dem unermüdlichen Journalisten Usteri ein im In= und Ausland gefürchteter Mittelpunkt für liberale Preßerzeugnisse; Sauerländers Druckerei erschien K. C. v. Haller als "ein wahres Ursenal des Jakobinismus". Wenn auch Sauerländer bis an sein Cebensende seine Kräfte hauptsächlich seinem Geschäfte widmete, so beteiligte er sich doch bei allen gemeinnützigen Unternehmungen. Öffentliche Umter hingegen lehnte er beharrlich ab mit Ausnahme der Stelle eines Bezirksschulrats, der er sich mit großer Vorliebe und Uneigennütigkeit hingab. starb am 2. Juni 1847, fast genau ein Jahr nachdem er seine Cebensgefährtin verloren hatte.1

Mit dem Jahrgang 1813 schloß Heinrich Ischoffe die von ihm bisher herausgegebenen "Miszellen für die neueste

<sup>1</sup> frdr. Psleger, Zur Erinnerung an H. A. Sauerländer, gesprochen bei seiner Beerdigung. Gechsli II, 583 f.

Weltkunde" ab, da er sich ausschließlich dem Studium der Geschichte und der Vollendung seiner historischen Werke (Geschichte Bayerns) zu widmen entschlossen sei, und beschränkte sich zunächst auf den Schweizerboten. Der Versleger konnte sich nicht entschließen, die Zeitschrift "unter der Leitung eines andern würdigen Gelehrten der Schweiz oder Deutschlands fortzusetzen, da bei den gegenwärtigen Zeitumständen, wo für den deutschen Buchhandel nicht allein Frankreich, sondern auch ganz Norddeutschland und Westerreich verschlossen ist, . . . das fernere Gedeihen eines solchen Unternehmens jetzt nicht denkbar ist." Er wollte sie aber doch in veränderter Gestalt wieder ausleben lassen.

Die Uarauer Zeitung wurde wöchentlich dreimal (Monstag, Mittwoch und Samstag) herausgegeben, weil auch dreimal deutsche und französische Posten einliesen, in einem Quartblatt von etwa 27 auf 22 Zentimetern. Der geswöhnlich vierseitigen Nummer wurde noch ein Viertelssoder häusiger ein halber Bogen beigefügt, wenn viel Nachsrichten eingelausen waren. Nur kurze Zeit<sup>2</sup> gab der Versleger bisweilen noch eine freitagsnummer heraus, weil die Posten im Winter später eintrasen und er die Wiener Nachrichten nicht auf das Samstagsblatt verschieben wollte. Der Kopf der Zeitung lautet:

## Uarauer Zeitung

Sonnabend

Mr. 81

den 6. Juli 1816

(Verlegt und gedruckt bei B. A. Sauerlander.)

Diese kleingedruckte Angabe des Verlegers wurde erst infolge des Gesetzes vom 18. Juni 1816 beigefügt. Ein dicker Strich trennte den Kopf von der Inhaltsangabe, die

<sup>1</sup> Prospekt.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> 1815, vgl. 1814, Ar. 157.

mehr eine Abersicht über die Herkunft der Nachrichten als über ihren Inhalt bot. Konnten die vier Seiten den umsfangreichen Stoff nicht fassen, so wurde die Zeitung durch eine zwei oder vier Seiten starke besonders numerierte Beilage erweitert, die anfänglich nur "Nachrichten", d. h. Inserate, enthielt. Bei anderem Inhalt wurde einsfach das Blatt auf acht Seiten erweitert. Später war in der Beilage allerlei untergebracht, und sie war einsach eine fortsetzung des eigentlichen Blattes. Sie hatte einen besondern, etwas niedrigeren Kopf, der sie als

### Beilage zur Aarauer Zeitung

bezeichnete. Im Jahre 1819 erschien sie regelmäßig Samstags, sonst gelegentlich, mit den Jahren häusiger als anfangs. Die Seiten sind durchgehends numeriert, die der Beilage besonders. Nur selten kamen Extrabeilagen heraus, so eine 1814 zu Nr. 28, "über den politischen federkrieg in einigen Kantonen", vor Nr. 43 ein Extrablatt mit Kriegstachrichten (Kapitulation von Paris).

Die Zwei Spalten sind durch einen dicken Strich getrennt. Die Nachrichten sind nach Cändern gruppiert, deren Namen durch den Druck hervorgehoben sind. Mitteilungen über Umerika, Spanien usw. sind meist unter England zu suchen, wenn sie Condoner Zeitungen entnommen sind. Während des Krieges gegen Napoleon umfaßt die Rubrik "Kriegsschauplate" Nachrichten aus verschiedenen Cändern. Die Herkunft und das Datum werden in kleinem Druck als Überschrift gesetzt, bei bloßen Zeitungsauszügen aber meist nicht.

Der Preis der Zeitung war 8 fl., später 8 fl. und 15 Kreuzer rhein. oder 12 Schweizerfranken, zahlbar beim Empfang des ersten Stückes. Für Bern, Solothurn, Freis burg und Waadt war er besonders festgesetzt worden, wohl wegen der höhe der Postgebühren. In Bern kostete die Aarauer Zeitung jährlich 14 franken, dazu kamen noch 3 franken für Stempelgebühr. Zürich verzichtete 1804 auf Stempelgebühr bei eingeführten Zeitungen; der Aargau erhob keine. In Deutschland erhöhte sich der Preis der Zeitung mit der Entsernung. Bestellungen nahmen die Postämter an, in der Schweiz auch alle Buchhandlungen und Kommissionäre. Inserate bezahlten vier Kreuzer für jede gedruckte Zeile; die ersten enthielt Ar. 22 von 1814; sie wurden immer häusiger und füllten bisweilen vier Seiten.

Die Böhe der Auflage war jedenfalls dadurch be= schränkt, daß die Zeitung "zunächst für Staatsmänner, Belehrte, Kaufleute, Manufakturiften, Begüterte und Bebildete überhaupt", also für eine Minderheit der Bevölkerung bestimmt war. Sie ist nicht mehr zahlenmäßig festzustellen, da das Verlagshaus keine auf das Blatt bezüglichen Papiere mehr besitzt. Doch lassen häufige Notizen in der Aarauer Zeitung selbst auf einen stetig zunehmenden Ceserfreis schließen. Die starke Berücksichtigung des südlichen Deutsch= land im Textteil und auch Inserate scheinen auf eine beträchtliche Verbreitung in diesem Gebiete hinzudeuten. Da heimtückischen Untastungen der Ehre "auf keinem andern Wege als auf dem der Öffentlichkeit begegnet werden kann", wehrt sich der freiherr von Uechtritz auf Gebhardsdorf im Kinzigtal gegen Verleumder, die ihn bei seinem Herrn, dem fürsten von fürstenberg, angeschwärzt haben.2 Durch die Uarauer Zeitung werden die Erben eines Geheimrats aus dem Jartfreise gesucht.3 Der Korrespondent vom

<sup>1</sup> Uebelhör, Zürch. Presse, S. 40. Zürcher Stempelamtsbücher 1814—21.

<sup>2 1819,</sup> Beilage 25.

<sup>8 1819,</sup> Beilage 31.

Oberrhein berichtet 1816, Mr. 87, der Udel, dessen Vorrechte von sozusagen allen Zeitungen bekämpft werde, beschränke sich seit einiger Zeit auf die Defensive. "Dor allem scheint die Nummer 60 der Uarauer Zeitung den betroffenen so zuwider gewesen zu sein, daß sie im Stillen von den Cesetischen mehrerer Institute in einigen Städten verschwand und nicht wieder zum Vorschein kommen will. Mag man eine Bombe immer vergraben, wenn sie eingeschlagen hat." Es handelte sich um einen scharf ge= schriebenen Aufsatz: Der Aristokratenaufruhr in Deutsch= land. — Unfangs 1819 empfahl Sauerländer sein Blatt zum Inserieren, da es Nachrichten nicht nur in alle Kantone der Eidgenossenschaft, sondern auch in einen großen Teil von Deutschland aufs rascheste verbreite.1 Er nannte es eine der meistgelesenen Zeitungen, die in der Schweiz und in den benachbarten deutschen Staaten die allgemeinste und schnellste Verbreitung habe. In diesem Jahre vergrößerte er auch seine Zeitung dadurch, daß er die Beilagen häufiger erscheinen ließ, die nun zum Teil durch Usteris Bücher= besprechungen in Unspruch genommen wurden.

Die aargauischen Postakten<sup>2</sup> enthalten nur die Angabe, daß die Zeitung 1817 im Uargau etwa 90—100 Abonnenten hatte; im Kanton Bern waren es dagegen 1820 nach einem Bericht des Postbestehers fischer<sup>3</sup> 186 (165 für 6 Monate, 21 für 12 Monate), eine große Zahl, wenn man den hohen Preis (17 franken) der Zeitung in Betracht zieht, die im Kanton schon einmal verboten gewesen war. Daß es im Aargau nicht mehr waren, ist daraus zu erklären, daß der Schweizerbote viel mehr Ceser hatte. Die zürcherischen Blätter hatten hier zusammen 130—140, die Schaffhauser

<sup>1 1819,</sup> Beilage 1 und 3; 26.

<sup>2</sup> Im eidg. Postmuseum in Bern, Bericht d. Postdirektors (26. Jan.).

<sup>3</sup> Dom 25. Jan. Manual des Geheimen Rates X, 194.

40-50, die Berner 16-20, deutsche 50-60, andere 40-50 Abonnenten. Die meisten Ceser sind wohl beim Auftreten der Aarauer Zeitung ihrem Ceibblatte treu geblieben und nicht zu dem teureren neuen übergegangen. Die "Miszellen" gaben wohl ihre Ceser an die Aarauer Zeitung ab; doch scheint ihre Zahl nicht mehr groß gewesen zu sein, als fie eingingen. Wir dürfen aber annehmen, daß das neue Blatt als das gehaltvollste auch in der Oftschweiz sich neben den ein= oder zweimal wöchentlich erscheinenden unter den Gebildeten einen ansehnlichen Kreis von Bestellern erwerben konnte. Gerade groß brauchte die Ceserzahl einer Zeitung nicht zu sein, damit diese sich über Wasser halten konnte.1 Der Schweizerbote hatte einige Tausend, was als etwas ganz Besonderes angesehen wurde. Es wurde eben damals viel weniger gelesen als heute. Um 1. August 1814 nennt der Cuzerner Chorherr Mohr in einem Brief aus Baden die Aarauer Zeitung "die einzige, die wir hier haben." Es scheint, daß die trot aller Rücksichtnahme entschiedene Haltung Usteris teilweise der Verbreitung der Zeitung un= günstig gewesen ist. "La Gazette de Lausanne est toujours fort réservée sur ce qui se passe en Suisse; c'est un grand mal. Il paraît que Mr. Demiéville, qui a 4000 abonnés craint d'en perdre s'il s'avisait de suivre l'exemple de la Gazette d'Aarau."2 die meisten anderen Zeitungen wenig über die Schweiz zu schreiben wagten oder ihnen der Zensor das Wichtige strich, so wurden die Schweizerartikel in diesen Blättern einfach überschlagen.3 Solche, die nur einmal wöchentlich erschienen, mußten sowieso abgelagerte Nachrichten bringen, die höchstens als Bestätigungen von mündlich verbreiteten oder durch

<sup>1</sup> Dgl. Markus, Schweiz. Presse während der Helvetik, 248 2c.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> 9. April 1817, Caharpe an Usteri.

<sup>3 3.</sup> Meyer von Schauensee an Usteri, z. febr. 1817.

ausführlichere Darstellung Wert hatten. Hingegen hatten auch in kleinern Zeitungen die Mitteilungen aus dem Ausland noch den Reiz der Neuheit.

Die Schnelligkeit der Berichterstattung war natürlich von der Entfernung mehr abhängig als heutzutage. Verhältnismäßig am raschesten trafen die Meldungen aus Paris ein, nach 7-9, selten schon nach 6 Tagen, bisweilen allerdings in noch fürzerer Zeit; der optische Telegraph nach dem System von Claude Chappe übermittelte sie bei günstigem Wetter in weniger als sechs Minuten nach Straß= burg, nahm aber keine Privatnachrichten auf. Schreiben aus Condon brauchten meist zehn, solche aus Wien elf Tage; die Nachrichten aus Konstantinopel waren bei ihrem Eintreffen einen Monat, die aus Trieft zwei, die aus New= Pork sieben Wochen alt. Während des Krieges war na= türlich der Postverkehr unregelmäßig; er wurde aber auch sonst oft unterbrochen, indem die Postkutschen überfallen und geplündert wurden. 1 Solche Vorfälle konnten die herausgabe einer Nummer um einen Tag verzögern. Urmee= und andere Nachrichten wurden oft durch den Umweg verspätet, den sie machen mußten, ebe sie in die Uarauer Zeitung gelangten. So kommen solche aus München, andere aus dem Moniteur, Berner Mitteilungen aus einem hamburger Blatt,2 Bruffeler aus der Wiener Zeitung.

Die Miszellen waren eher eine Zeitschrift als eine Zeitung gewesen und hatten Aufsätzen historischen, naturswissenschaftlichen, geographischen, literarischen Inhalts mehr Platz eingeräumt als politischen und eigentliche Nachrichten mehr nebenbei gebracht. Eigentliches Politisieren war ja schon durch die napoleonische Zensur verunmöglicht. Die

<sup>1</sup> Siehe 213 1814, Ar. 149; 1815, Ar. 40, 42; 1817, Ar. 20.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> UZ 1814, Ar. 15, 27, 110; 1816, Ar. 153.

## Narauer Zeitung.

Connabend

### Mro 20.

ben 15 Februar 1817.

(Berlegt und acbrudt bei f. R. Gauerfanber.)

Schweizerische Eidegenoffenichaft; Uffert's Rebe in Betref bes Beitrites jum beilfacn Bunde; Rreisfdreiben ber Angterung bes R. Margau an bie Oberamtmanner in Begiehung auf Armenunterftugung; nanderlei. — Deutschland; Madricten weichiebenen Inbatis; vom Oberebein. Frankreich: Nachricten aus Paris in auswartigen Blattern; von ber Geine; — England. — Spanien. — Allerlei Rachrichten.

#### Someigerifche Gidsgenoffenfchaft.

Durch Rreisichreiben vom 7 hornung fest ber geheime Rath des Bororts Bern die Regierungen der Rantone in Renntnig bon den Ginladungen , melde nunmehr auch die Befantten von Dellerreich und Breuffen (in Mebereinftimmung mit ber im Muguft Dorigen Jahre von Rugland gefchebenen) fur ben Beitritt ju bem drifflicen und bruderlichen Bundnif, das unterm 26 Berbitmonat 1815 smifchen ben obgebachten brei Machten gefchloffen marb, an die Eidegenoffenichaft erlaffen baben. Der Borott tragt ben Standen an , baß , fo wie der gewünschte Beitritt gegen Rufland bereits ausgeiprochen ift, nunmehr auch gleichmäßige Urfunden ber eidegenoffifchen Erflatung, ju Sanden der Dofe von Defter. reich und Preufen, mochten ausgestellt meeben. Die gleichlau. tenden, in frangofifcher Sprache von bes heren von Schraut Etjell. unterm 30 Januar , und von Gr. Etjell. dem Deten Buffus bon Gruner uncerm 1 horning in beutider Sprache gefchehenen Einladungen beziehen fich auf ben dritten Urtifel des Bundniffee, welcher den gewünfchten Beitritt ber übrigen drifflichen Staaten ausfpricht, und auf die beshalb icon befannt gewordenen Gefinnungen ber fcmeigerifden Regierungen; Die Befanbten erfuchen biefe um eine formliche Beitrittsurfunde für ihre allerhochften Dofe, und fprechen die Ermartung aus , es merde die Schweig in diefem Schritt einen neuen Bew is des Bertrauene und ber freundschafts lich woblwollenden Befinnungen ibrer Monarchen erfennen.

Que der in der Allgemeinen Beitung abgebrudten Rede, womit der Staatsrath Ufters feinen Antrag für ben Beitritt ju der beiligen Allian; am 13 Chriftmonat D. B. ber Berfaminlung bes großen Rathes von Burich gemacht bat, beben wir gern eine der michtigften Stellen aus. Machdem der Redner von dem religioien Ginn geiprochen, aus welchem ber Bund entfio . den, fabet er aifo fort: "Die Urbeber des Bundes haben ibn redle b und aufrichtig gefchloffen, fo bag er als Ausbrud ibret edeln Gemuther fur uns nur ein Gegenftand der Freude, ber hoben Uchtung und der Bewunderung fein tann. Wenn aber jest die Gusgenoffenichart gleich andern Staaten jum Beitritte oder jur Unichlieffung an Diefen Bund eingeladen wird, und berfelbe dadurch in den Rreis ber biplomatifchen Berbandlungen . welchem er anfange fremd mar, ubergebt; fo durfen mir bet jener Freude und Bewunderung nicht fieben bleiben, fondern es muß fich ber erften Betrachtung eine imette bingug fellen. 3ch meine Diejenige, welche uns erinnert, bas alle menfchlichen Dinge, ich mochte fagen auch alle gottlichen, fobald fie burd Meurchenbande berührt find , migbraucht merden , und daß fogar

bad Udtungsmurbigfte und Cbelfte biefem Schidfale nicht entgeben mag. Wenn mir, die Bahrbucher ber Beldicte offnen, fo ergablen une biefe von heiligen Bundniffen viele unbeilige Dinge, und fie geigen une, wie burch folaue Staatstunft bas hohe und Reine gu niedrigen und unreinen Smeden migtraucht, mie, flatt ber Befeftigung bes Friedens, biefer mehr benn einmal im Ramen beiliger Bundniffe gebrochen , und flatt ber Staaten. mobifabrt, welche fe befordern follten, Staatenunglud burch fis berbeigeführt mard. Diefe Betrachtung mußte die eibegenöfuiche Tagfabung bewegen, genau und forglam ju erforichen, ob unter dem gemunichten Beitritt die Uebernahme irgend einiger mit bem politifchen Softem ber Schweiz unverträglicher Bervflichtungen verbunden fei, deren Erfüllung früher ober fpater im Ramen Des Bundes für feine Sandbabung ba, mo er einer folden gu bedurfen erachtet marde, gefordert werden tonnte; ober ob es viel. mebr eine Sulbigung und Unerfennung feiner ehrmurdigen und wohltbatigen Grundfabe fei, welche von ber Eidegenoffenfchafi gemunicht wird. - Die vorgelegten Altenflude laffen feinem Smeifel übrig, bag feinerlei Berpflichtungen follen eingegangen merden, Die das von eben jenen Dachten, welche ben beiligen Bund ichloffen, feierlich anerfannte Reutralitätsinflem Der Schweis auf irgend eine Weife in Gefabr bringen tonnten, und barum hat dann auch ter Graatfrath bes Bororts nicht gejogert, Die hoben Stande der Cidegenoffenichait ju einer Ertlatung eing je laden, welche es ausfpricht, daß die Gidegenoffen den beilbeingenden Grundfaben des Bundes um fo aufrichtiger buldigen, als fe darin die Grundfage ibrer Bater in Den fconden Beiten Des Someigerbundes und in derfelben allgemeinen Befolgung bie ficheefle Burgichaft ibres eigenen Gluds ertennen. Moge det Beift, melder Mlegandern, Brang und Griedrich Sti. belm in der Stunde befectt bat, morin fie ben helligen Bund foloffen, nie von ihnen melden! Dogen biefe erhabenen Burfien , im Glud und Unglud, bem gegebenen Borte treu bleiben ! Moge nie im Namen ihres Bundes ein Friede gebrochen ober ein Rrieg eröffnet merben, und moge das tantum religio potuit suadere malorum nie auf ibn Unwendung finden!" -

Der fleine Rath des Standes Margau hat unterm 21 3an. ben Borfit des Sanitatstathes an ben herrn Regierungsrath Rengger übertragen.

Ein Rreisichreiben eben biefer Regierung on die Dberamtmarner vom 7 Dornung macht diefelben gufmertfam auf die Berbaltniffe ber Armenunterflubung, welche die vorgerudte Jahredjeit erfordert, wo die Borrathe ber Minderbegutetten erfcupf

Uarauer Zeitung sollte dagegen in erster Linie ein politisches1 Blatt sein, die neuen und neuesten Ereignisse besprechen, soweit es unter den bestehenden Verhältnissen anging. "Offentliche Blätter sollen die täglichen Ereignisse mit Unparteilichkeit und Wahrhaftigkeit aufzeichnen und so die Materialien zu einer fortlaufenden Weltgeschichte liefern. Aus der Ver= schiedenheit der Unsichten und Meinungen der Gegenwart wird erst der künftige Geschichtsschreiber und mit ihm eine streng prüfende Nachwelt die reinste Wahrheit erkennen und aufstellen." Damit er das könne, beschränkte sich die Uarauer Zeitung nicht darauf, dem Bedürfnisse des Tages zu dienen, sondern sie war immer bestrebt, dem Historiker mit Urfunden und anderm wichtigen Quellenmaterial an die hand zu gehen, das oft nicht mehr aktuelles Interesse hatte, wenn sie es veröffentlichte. Der Verleger rechnete damit, daß die Blätter aufbewahrt und eingebunden murden.2 Darum lieferte er bei Neubestellungen schon erschienene Nummern des Quartals nach; er druckte sogar schon vergriffene wieder ab oder forderte schon erschienene zurück, um vollständige Jahrgänge zur Verfügung zu haben (1820, Mr. 19).

Sauerländer hatte keine Ungst, daß in friedenszeiten des Stoffes weniger werde; er wollte dann "interessante Nachrichten über Gegenstände der Industrie, des Handels, der Manufakturen, der Kunst und Literatur liefern, . . . die in einem Handelsstaat wie die Schweiz oft mit lebshafterer Theilnahme aufgenommen werden als manchmal die glänzendsten Siegesnachrichten." Warum sie nicht über "allzu weitläusige Verhandlungen und ermüdende Debatten"

<sup>1</sup> Nach manchen Außerungen scheint sich aber Sauerländer ungern mit Politik zu beschäftigen; er fürchtete Konslikte mit Behörden sehr. 213 1820, 152 und später.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Siehe Bemerkung am Schluß der letzten Nummer von 1816. Ogl. 1814, 79 französische Aktenstücke mit Übersetzung.

berichten will, "die für andere Journale passen mögen", sagt sie nicht; es war wohl wegen der "Rücksicht auf die politische Stellung des Schweizerstaates, mit dem alle Nationen Europas im Frieden leben und dessen väterliche Regierungen nur allein für die Ruhe und Wohlfahrt des Candes bedacht sind." Es brauchte wirklich einigen Unternehmungsgeist, mit dem Schiffchen abzustoßen und hinauszusteuern, wo so viele Klippen ihm gefährlich werden konnten; die schlimmsten verbarg die Flut dem Schiffer zuerst noch völlig.

Natürlich schenkte die Aarauer Zeitung der Schweiz am meisten Aufmerksamkeit; die Rubrik "Schweizerische Eidsgenossenschaft" steht daher nach den großen Kriegen immer an erster Stelle. Die andern Cänder folgten nach Wichtigkeit der Nachrichten oder auch oft nach der Zeit ihres Eintressens.

Eigentliche Ceitartikel findet man in der Aarauer Zeitung ziemlich selten, wenn man auch die Berichte Usteris häufig als solche bezeichnen könnte, da sie meist mehr Zusammen= hang und Einheitlichkeit haben als die Tagesberichte in den heutigen Zeitungen. Oft stehen am Schluß der Nummer größere Auffätze; manche erstrecken sich über mehrere Nummern, nicht nur solche rein politischen, sondern auch sozialpolitischen oder pädagogischen (1814 Ur. 23) Inhalts; solche und andere wären in fachzeitschriften ebensowohl am Plate gewesen. Bisweilen wurden Auffätze von aktuellem Interesse an die Spitze des Blattes gestellt, so am 21. februar 1814 die Besprechung eines neuentdeckten Beilmittels für das Mervenfieber, weil diese Krankheit in= folge der Truppendurchmärsche und der Militärspitäler in Basel, Schaffhausen und an andern Grenzorten unter der Bevölkerung, besonders den Arzten, eine Menge Opfer forderte. Ein eigentlicher Ceitartikel eröffnet Ir. 25 von 1814,

"Ein Wort an die Schweizer", das diese ermahnt, einen starken einheitlichen Staat zu bilden, damit sie Frankreich widerstehen können.

Usteris Bücherbesprechungen standen zuerst bei andern Nachrichten nach Cändern geordnet. Don 1817 an wurden sie durch die Aberschrift "Revision der politischen Tages= literatur" zusammengefaßt; als dann die flugblätter seltener wurden, beschäftigte sich Usteri in der Rubrik "Schweizerische Citeratur" (zuerst Beilage 52 vom 1. Oktober 1819) nun häufiger auch mit nichtpolitischen Schriften. Was er mit diesen Besprechungen bezweckte, sagte er selbst.1 "Die Ein= richtung und Bestimmung dieser Blätter erlaubt keine eigentlichen Rezensionen und noch weniger umständliche Drüfungen und Erörterungen abweichender Unsichten. Ihrem Zwecke gemäß kann anders nichts als eine solche Übersicht der die Schweiz betreffenden oder in der Schweiz erscheinenden größeren und kleinern Druckschriften geliefert werden, die ihren Beift und Behalt in kurzen Undeutungen bezeichnen soll. . . . " Eine Schrift mit knappen Worten zu charakterisieren, darin hatte Usteri eine erstaunenswerte Gewandtheit; bisweilen genügte ihm ein einziger vielsagen= der Ausdruck, ein passend eingefügtes Adjektiv, das mehr fagte als lange Auseinandersetzungen. Darum konnte er den bezeichnenden Stellen, die er aushob, größern Raum gewähren. Bisweilen begnügte er sich überhaupt damit, Proben auszuheben.

Unfänglich enthielt oft eine Rubrik "Mannigfaltigkeiten", später (1816, Ar. 32) "Kurze Nachrichten", die zuletzt einge-laufenen Mitteilungen in bunter folge, verschwand aber bald wieder.

<sup>1</sup> Beil. 52 vom 1. Oft. 1819.